

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zur Geschichte der Stadt Karlsruhe

[urn:nbn:de:bsz:31-217115](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-217115)

Zur Geschichte der Stadt Karlsruhe.

Vorbericht.

Die Adreßkalender verschiedener Städte führen eine historische Beigabe, welche dem freundlichen Leser von den Geschicken der Stätte, wo er seinen Wohnsitz aufgeschlagen, erzählt und ihm seine Heimath theurer werden läßt, indem sich seine Gegenwart mit dem Leben seiner Väter geistig verbindet.

Karlsruhe, dessen Gründung in das zweite Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts fällt, hat erst einige Generationen hinter sich, es ist eine neue Stadt, hat keine Verwüstungen, keine Völkerstürme erlebt, seinem kurzen Dasein lassen sich aber heitere, angenehme kulturgeschichtliche Bilder abgewinnen. Diese Seite wollen wir vorzüglich berücksichtigen.

Es sollen nun vorerst Schilderungen dieser Art geboten werden. An diese werden sich wichtige Urkunden und andere Mittheilungen in möglichster Gedrängtheit anreihen.

Wir werden bestrebt sein, den historischen Stoff dem Leser in angenehmer heiterer Form zu bringen, damit er diese Beigabe auch jedes Neue Jahr willkommen heißt.

Ammit bringen wir die erste Gabe:

Alt-Karlsruhe,

seine Physiognomie und seine Bewohner,

welche ein Bild vom Aussehen Alt-Karlsruhes und seiner geselligen und geistigen Fortschritte bis zur Zeit der Befreiungskriege in kurzen Umrissen vorführen soll.

Alt-Carlsruhe,

seine Physiognomie und seine Bewohner.

Früher war da düst'rer Wald,
 Wilder Thiere Aufenthalt.
 Ruh' da sucht' ich, süße Ruh'
 Und auch Zeitvertreib dazu.
 Hab' d'rum die Natur verehrt,
 Mich dem Schöpfer zugekehrt,
 Aber es kam Volk herbei,
 Weil es wohnte steuerfrei.
 Ruh' find' ich in Gott allein,
 Der mir einst wird gnädig sein!

So lautet der Sinn zweier Inschriften am Portale des alten Schlosses, welche uns Kolb aufbewahrt hat¹⁾.

Markgraf Carl Wilhelm, der Erbauer des alten Jagdschlosschens in der Waldeinsamkeit, im Eichenwalde und Buchengebüsch, war 1715 etwas lebens- und durlachmüde geworden, wohl eingedenk der schönen Worte des frommen Byzantiners Johannes Damascenus, der da sagt: „Wie die Blume verwelkt und wie ein Traum vergeht, so zerfließt der Mensch.“

Er baute und es umsiedelte ihn in einem Viertelszirkel eine kleine Gemeinde und weiter südsüdlich jene im Dörflein Klein-Carlsruhe, das einen besonderen Stabhalter erhielt. Dies hat wohl der gute Prorektor Malisch geahnt²⁾, als er sein Hexastichon zum Grundstein des Schloßthurmes legte:

„Möge der Stein, anjeho geleet im schattigen Walde,
 Sicher auch tragen den Thurm, himmelwärts strebend empor,
 Spätere Lustra begrüßen und schau'n noch größere Tage.“

Carlsruhe schoß an ihn an — ward die strahlige Stadt — setzen wir hinzu.

Die strahlige Stadt, die Fächerstadt! Fürwahr, unter allen Städten des alten Schwabenlandes besaß diese jüngste Residenz, bekannt unter dem Namen „die rothe Stadt“, die originellste Physiognomie. War es doch nach der früheren altväterischen Topografie ein bekanntes Unicum³⁾.

Fächerartig gebaut, gegen Süden durch eine Häuserreihe geschlossen, mit Häusern von 1 und 1½ Stock besetzt, alle gleichmäßig roth angestrichen, in deren Straßen sich rothe Kafaien und gelbe Dragoner zu Fuß bewegten, Bürger mit hochrothen, hellbraunen und hellgrünen Röcken sich zeigten, die Stadt, ohne jegliches hervorragende Gebäude, mit Wald umgeben, mit monotongrasgrüner Aussicht — eine Waldkolonie in Landesfarben — gewiß eine originelle Erscheinung!

Der Fächer Carlsruhe, dessen residenzmäßiger Griff das Schloß war, ward in wenigen Jahren gebaut. Zwei Häuser wurden immer auf einen Eingang berechnet (friedliche Zeiten), Zeichen einer Sparsamkeit, wovon noch heute in der Altstadt die Spuren nicht ganz verwischt sind.

Die deutsche Lesewelt machte wohl erstmals der Rheinische Antiquarius mit der baden-durlachischen kleinen Residenz bekannt⁴⁾. Er schrieb 1744:

„Carlsruhe besteht aus mehr als 300 Bürgerhäusern, welche aber, wie das fürstliche Schloß selber, nur von Holz und Backsteinen aufgeführt sind. Die Stadt ist eigentlich nur eine einzige, aber sehr lange Straße. Der vornehmste Fehler von Carlsruhe besteht in dem Mangel an Wasser, wie denn die ganze Gegend eine sandige und wasserarme Gegend ist.“

¹⁾ Kolb, Historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Großherzogthum Baden. Karlsruhe, Neudruck 1813 u. ff. Band VI. Seite 118/19. Die Uebersetzung des lateinischen Textes ist eine nicht ängstliche.

²⁾ Ebenda Seite 118.

³⁾ Geographisch-statistisches Lexikon von Schwaben. Ulm 1791. Band I. Seite 851 u. ff.

⁴⁾ Rheinischer Antiquarius.

Die Straßen, welche sich von der langen Straße an das Schloß hin zogen, führten ursprünglich die Namen verschiedener adeliger Geschlechter, Namen von Ministern und andern Personen, die bei Gründung der Stadt am Hofe waren, oder Ritter des bei derselben gegründeten Ordens der Treue wurden¹⁾. Doch das Volk hielt sich an die Schilder der Wirthshäuser, welche dem Sinne der Bürger stets näher liegen, als die Blasons der Wappenschilder.

Um 1752 (Carl Friedrich hatte seit einigen Jahren die Regierung angetreten) besaß Carlruhe eine Waldstraße, Herrngasse, Ritterstraße, Lammgasse, Bärengasse, Kreuzstraße, Adlerstraße, Kronenstraße und Waldhornstraße. Der Neubau des Schloffes, welcher volle zwanzig Jahre dauerte, von 1750 bis 1771, und nahezu die Summe von 600,000 Gulden kostete, war der Anfang der Stadterweiterung. Die Vollendung desselben fällt mit der Erwerbung der baden-badischen Lande zusammen. In die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts fällt denn auch eine erhebliche Bauhätigkeit.

Bis zum Jahre 1776 waren von den Straßen nur jene gepflastert, welche gegen das Schloß führten, denn in der langen Hauptstraße (vom Durlacher Thore bis an die Carlstraße etwa) mußte man im Sande waten oder ganz dicht an den Häusern gehen, wo ein schmaler Raum mit Stein belegt war. In demselben Jahre wurde auch ein unterirdischer gewölbter Kanal zum Ablauf des Wassers und Unraths gezogen und diese Straße endlich gepflastert.

Die Straßen waren spärlich erleuchtet. Mehr geschah in den 80er Jahren und unser Gewährsmann aus dem Jahre 1791 berichtet, daß in der Stadt Carlruhe 384 Laternen, und in Klein-Carlruhe 51, zusammen 435 Laternen gehangen, welche in den sechs Wintermonaten, den Mondschein abgezogen (also nicht schlimmer wie heute), angezündet wurden.

Daß Carlruhe in seinen ersten Bevölkerungselementen wenig reiche Leute besaß, ist wohl schon aus den „Baugnaden“ ersichtlich, die zu den leicht gebauten Häusern gegeben wurden. Daß man in der Aufnahme nicht wählerisch war, ist ebenfalls begreiflich. Auf diesen Umstand gab es sogar manches „Spottliedlein“, welche sich bis in den Anfang unseres Jahrhunderts im „Pfannenstiel“ erhielten.

Diese Verhältnisse waren nun auch kaum geeignet, den Markt dahier einträglich zu machen und so hatte Alt-Carlruhe mit seinen Wochenmärkten die liebe Noth.

Ursprünglich war nur einmal in der Woche Markt. Es bestimmte die älteste Verordnung darüber, daß alle Freitage in der Residenzstadt Carlruhe der Wochenmarkt bei der Sirene (einem besuchten Wirthshause bei der alten evangelischen Kirche an der langen Straße gelegen) abgehalten werden solle; im Sommer habe er von Morgens 7 Uhr bis 10 Uhr und im Winter von 8 Uhr bis 11 Uhr zu dauern.

Man beabsichtigte, denselben unter die Arkaden am Schloßplatze zu verlegen, wo auch die Fleischbänke zu placiren seien. Eine Vorstellung von 1725 aber gab das Bedenken kund, daß wohl „der S. V. üble Geruch des Fleischs und der Abfälle Serenissimum im Schlosse und die Herren Cavaliers in den Circul-Häusern inkommodiren könnte“. Er blieb daher auf der langen Straße in der Nähe der alten Kirche, auf deren Stelle jetzt die Pyramide steht²⁾.

Im Jahre 1732 wurden zwei Markttage bestimmt, Dienstag und Freitag, weil es schwer war, an einem Markttage für eine ganze Woche die nöthigen Vorräthe einzukaufen und zwar sowohl für die ärmere Klasse, als auch wegen mangelhaften Angebotes der Verkäufer, denn es hatte die Regierung die Landleute der Umgegend beinahe zu zwingen nöthig, hinreichend Lebensmittel hier auf den Markt zu bringen. Die Bewohner der damals sehr armen Orte der Umgegend bauten eben kaum ihren Bedarf und namentlich war die Produktion an Kleinvieh, Hühnern, Siern, Obst und Gemüse sehr schwach, Uebelstände, die heutzutage noch fühlbar sind³⁾.

Am störrigsten aber waren die Alt-Residenzler, die Durlacher, deren mundfertige Weiber wohl in erster Zeit der Residenz nur mit Bitterkeit im Herzen ihre Krautblätter abgaben. Ja, bis auf den heutigen Tag ist hiervon etwas übrig geblieben.

Wie arm aber der Markt des alten Carlruhe war, so reich war die Stadt an Wirthshäusern. Man denke, dieselbe zählte ums Jahr 1752 für etwa 2800 Seelen 50 Schild-, 10 Strauß- und 5 Judenwirthschaften⁴⁾.

Nach einem Memoriale aus diesem Jahre waren folgende Wirthschaften im Betriebe: Wolf, Hirsch, weißes Lamm, schwarzes Lamm, goldenes Lamm, Bären, Rappen, weißer Ochse, goldener Ochse, weißes Koble, weißer Löwe, rother Hirsch, Einhorn, Vogel Strauß, Schwan, Blaue Ente, goldener Adler (mit Billard), Blume, Laub, Rose, grüner Baum, Apfel, Rebstock, drei Kronen, Kante, Kreuz, Harfe Davids, drei Mohren, Schlüssel, Waldhorn, Arche Noah,

¹⁾ Verikon von Schwaben a. a. D.

²⁾ Archiwaken.

³⁾ Die sogenannten Harbbörser der Umgegend Carlruhes trieben von Alters her viel Pferde zu zucht, wozu sie bei ihren vielen Amentwäiden gute Gelegenheit hatten, der Fruchtbau war bis in die erste Zeit unseres Jahrhunderts schwach.

⁴⁾ Es kam also auf 45 Köpfe schon eine Wirthschaft; heutzutage, wo es hier an Wirthschaften auch keinen Mangel hat, auf 303 Köpfe (1873).

Post, Sonne, Engel, fröhlicher Mann, Anker, Darmstädter Hof (Billard mit Kaffee), Flug, Krone, Faß, zu den drei Schweizern, drei König, Sirene und Drache. Hiervon waren nach einer Aktennotiz die beiden Wirthschaften zum Lamm und zum Faß die ältesten.

Von diesen allen gingen begreiflicher Weise nur einige wenige leidlich (denn Carlsruhe war weder eine Handels-, noch eine Gewerbstadt) und dieß waren die Harse Davids, die Sirene, der Darmstädter Hof und die Post, wo sich die bessere Gesellschaft traf und unterhielt.

Die meisten Wirthe trieben indessen in der Regel noch ein anderes Geschäft, sie waren Metzger, Bäcker, Tapezier, Schneider, Küfer, Branntweimbrenner, Friseur, Gürtler und dergleichen. Die Regierung beschäftigte sich in den 50er Jahren damit, viele Schilde einzugehen zu lassen und die Frucht langjähriger Berathungen war eine Verordnung, welche 1765 erließ und die Zahl der zulässigen Wirthschaften sehr verringerte¹⁾.

Vor dem Jahre 1787 war die Feierabendstunde auf 10 Uhr Abends festgesetzt, dann wurde sie auf 11 Uhr bestimmt. Man hielt, bei dieser andern Städten gegenüber sehr liberalen Maßregel, doch streng auf Ordnung. Die Nachtschwärmerei ward sehr übel vermerkt und wer zweimal derselben wegen gestraft worden, riskirte, daß die Polizei sein Schlafzimmer visitirte, ob er auch zu Hause sei — eine patriarchalische Sitte, welche heutzutage für Manchen sehr lästig wäre.

Auch durften die Wirthe nicht mehr als einen Gulden Zeche ausborgen. Gewiß sehr altväterlich. Heutzutage denken die Menschen anders; sie würden sich kaum getrauen, nur so wenig schuldig zu bleiben, ohne fürchten zu müssen, ihren Kredit zu verlieren²⁾.

Feine Weine wurden im alten Carlsruhe wenige verzapft. Dagegen Weine aus der Umgegend, Durlacher und Grözingen Gewächs, und vielfach auch gemachte, d. h. ver-
süßte Weine.

Von Biersiederei zu Carlsruhe finden wir in jener Zeit noch nichts. Man bezog erst im Anfange dieses Jahrhunderts württembergische Weißbiere, die in Krügen verzapft wurden.

In den 50er Jahren waren die Hazardspiele in der badischen Residenz sehr im Schwunge, so daß hierwegen scharfe Strafbestimmungen gestellt wurden³⁾.

Ausführlich behandelt das *Lexikon von Schwaben* das Verhältnis des damaligen Hofes zur Bevölkerung und sagt über das bescheidene Auftreten desselben Folgendes⁴⁾:

„Der markgräfliche Hof suchte sich nicht durch Glanz hervorzuthun, sondern für das Beste des Landes zu verwenden und im Stillen zu wirken. Er verurtheilte also diejenige Lebhastigkeit und das Geräusch nicht, welche in andern Residenzen bemerkt werden und es hat Carlsruhe hierin vor einem Landstädtchen wenig Auszeichnendes. Man sieht nicht den Glanz anderer Städte, die Menge von Equipagen, Bedienten und das Gewühl von Menschen, welche ein Hof an sich zieht. Auch sind die Straßen nicht lebhaft, da die Häuser nur wenige Einwohner fassen. Außer Juden und Soldaten sieht man wenig Volksgewühl auf denselben. An Militär liegen in der Stadt ungefähr 500 Mann, welche bei den Bürgern einquartirt sind.“

„An Spaziergängen,“ fährt unser Gewährsmann fort, „hat Carlsruhe einen Ueberfluß. Die Einwohner können sich nicht nur der vielen gepflanzten Alleen und des schönen Hardtwaldes bedienen, sondern dürfen auch in den fürstlichen Gärten (wenige verschlossene Gegenden ausgenommen) spazieren gehen.“

„Da die Schönheit der Carlsruher Spaziergänge den Einwohnern ein gewohnter Gegenstand ist, so haben sie dafür nicht dasjenige Gefühl, welches ein Fremder hat. Sie bedienen sich derselben (des Sonntags ausgenommen) wenig (wie noch heutzutage). Auch die Menge der Promenaden macht, daß man nirgends viele Menschen beisammen versammelt sieht, eine einzige Gegend ausgenommen. Diese ist der Zirkel vor dem Schlosse, der Abendtummelplatz der Carlsruher.“

„Sobald die Zeit zum Zapfenstreich herangenahet, welcher mit türkischer Musik im Zirkel herumgeht, versammelt sich eine große Menge Volks, vorzüglich Weibsleute, unter welchen auch Frauenzimmer von Stande sich einfinden. Sowohl diese als jene, vornehme und gemeine, werfen dann einen schlechten Mantel von Kattun über sich und ziehen die Kapuze über den Kopf, wodurch sie ganz unkenntlich werden. Auf diese Art promeniren sie im Zirkel eine Zeit lang und retiriren sich erst in der Nacht.“

„Auf den Kaffeehäusern,“ heißt es weiter, „findet man wenig Gesellschaft und ist dieses ein Beweis, daß Carlsruhe viel beschäftigte und wenige müßige Leute habe.“

¹⁾ Archivakten. Wesentlicher Inhalt des beträchtlichsten Theils der neuern Hochfürstlich-Markgräflich-Badischen Gesetzgebung u. s. w. Carlsruhe, Nactlot 1782, Seite 688.

²⁾ Dasselbst Verordnung vom 10. August 1763, 25. Januar 1766, 19. Februar 1787 und 15. Dezember 1781.

³⁾ Dasselbst Seite 524, Theil II. (1801); Seite 496 (Verordnung vom Jahr 1797).

⁴⁾ *Lexikon von Schwaben* a. a. O.

Das Leben in Carlsruhe war in der That mit Anfang der 70er Jahre angenehm geworden. Viele gemeinen Elemente hatten sich entfernt und gebildete Menschen traten an ihre Stelle. Unser Gewährsmann, der schwäbische Topograf, gibt Carlsruhe das Zeugniß, daß dasselbe zu seiner Zeit (1790) eine der allergebildetsten und artigsten Städte sei, welche es in Deutschland gebe, soweit ein kleiner Ort bei einem kleinen Hofe gebildet werden könne.

Dies bestätigt nun auch der Reisende Riesbeck¹⁾, der um 1784 in seinen vortrefflichen Briefen schreibt: „Carlsruhe ist ein artiges, nach sehr eigensinnigem Plane erbautes Städtchen, mitten im Walde, wo einst Auerochsen und Glennthiere gehaust. Der Abtich eines so verfeinerten Fürstenthums von der ehemaligen Wildniß macht mir besonderes Vergnügen.“ Diesen Worten fügt er bei, daß die wenigen Tage, welche er daselbst zugebracht, zu den vergnügtesten seines Lebens gehörten. Der fürstliche Hof sei in Carlsruhe die beste Gesellschaft.

Hierzu hatte offenbar der zahlreichere Beamtenstand, den Carlsruhe 1771 durch Anfall von Baden-Baden an Baden-Durlach erhalten, vieles beigetragen. Angenehme Umgangsformen hatten sich herausgearbeitet. Das schwäbische Naturell der Alt-Carlsruherinnen ließ dieselben liebenswürdig erscheinen. Die Geselligkeit besaß den traulichen Charakter, wie wir ihn heutzutage noch in kleinen schwäbischen Landstädtchen finden.

Von öffentlichen Blättern und gewöhnlichen Unterhaltungsschriften war freilich wenig zu finden; die Politik ruhte in den Kabinetten. An Zeitungen hatte man nur das Wochenblatt, welches durch den Hofbuchführer Michael Macklot gedruckt wurde. Zuerst brachte dasselbe nur Amtliches und Anzeigen²⁾. Erst viel später (gegen die Zeiten der französischen Revolution hin) konnte es dürftige Nachrichten über die Weltbegebenheiten in die politische Einsiedelung von Carlsruhe bringen. Häufig finden sich dann landwirtschaftliche Rathschläge und zuweilen historische und belehrende Aufsätze, welche so recht die landesväterliche Sorgfalt der baden-durlachischen Regierung kennzeichnen.

Eine Hauptlektüre waren aber die Kalender und die Almanache, und zwar für die badischen Lande der „markgräflich badische genealogische“ und der „historische Landkalender“, welche in den 70er und 80er Jahren erschienen. Vielfach gelesen wurde später der aus dem Rastatter Landkalender entstandene „rheinische Hausfreund“, dem Hebel viele Beiträge zukommen ließ.

Was die Carlsruher damals lasen, hat der Hof-Buchhändler Macklot in seinen fleißigen Anzeigen der Bücher, welche bei ihm zu haben waren, der Nachwelt aufbewahrt, denn damals noch kündete man keine Bücher an, die beinahe Niemand liest, wie heutzutage.

Für die gelehrte Unterhaltung bestanden die öffentliche Bibliothek und eine Lesegesellschaft, die schon seit Ende des Jahres 1784 errichtet war. Letztere hielt ihre Zusammenkünfte in dem Wirthshause „zum Löwen“, wo sie den oberen Stock gemiethet hatte, dessen Zimmer des Sommers den ganzen Tag bis Abends 10 Uhr und Winters von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet stunden. Außer dieser Lesegesellschaft war auch noch eine Leihbibliothek in der Stadt³⁾.

An Kunstanstalten war Carlsruhe in jener Zeit noch ziemlich arm. Der Hof hatte bis zum Anfall der baden-badischen Lande wenige Mittel für Anstalten, wie Gemäldesammlungen, Musik und Theater. Es spielten ab und zu nur wandernde Komödianten die bald aus der Mode kommenden Stücke. Bei Hoffesten wurden besondere Festspiele arrangirt, wozu man die Schauspieler von irgend einer Bühne kommen ließ. Vor 1771 war das Hoforchester noch sehr nahe beisammen; es bestand 1763 unter Direktor Molter aus zwei Violinen, zwei Waldhorn, einer Flaute, einem Violoncello, einem Clavicembalo, einem Fagotte und einer Oboe, womit kleine Symphonieen, Tänze und Serenaden, wie sie die Vorgänger Haydns geschrieben, wohl aufzuführen waren. Das Clavice mbalo (das spätere Klavier oder Piano) hatte damals noch den melancholisch-klagenden Ton, wie er zur Stimmung jener Zeit der Leiden Werthers und des Liedes „Guter Mond, du gehst so stille“, ganz gut passen mochte.

Nach 1771 wurde schon mehr gethan. Das Orchester der Kapelle zu Baden wurde mit dem Carlsruher vereinigt und zählte 1773 acht Violinen, drei Violon, ein Violon, zwei Oboen, eine Flöte, eine Klarinette, zwei Fagotte, zwei Waldhorn und ein Klavier⁴⁾. Freilich war das wenig gegen das damals weltberühmte Orchester zu Mannheim, wo aber auch die Hälfte der Staatsrevenüen in Musik, Malerei, Plastik, Bühnen- und Baukunst aufging.

¹⁾ Briefe eines in Deutschland reisenden Franzosen. (Vgl. *Mus. für die 1851* S. 9 ff. *Franz. Beil. s. Beil. d. 29. 1900* 26. 2. (No 72). *Bad. Museum*)

²⁾ Wesentlicher Inhalt u. f. w. Verordnung vom Jahr 1757, 1758, 1772 u. f. w. (Theil I. Seite 695 u. ff.)

³⁾ Verkon von Schwaben a. a. O.

⁴⁾ Badischer Hof- und Staatskalender vom Jahr 1763 und 1773.

Erst am Schlusse der Napoleonischen Periode gestaltete sich das Carlsruher Theater etwas besser und zeitgemäßer, nachdem die Mittel reichlicher flossen und die badischen Lande zum Großherzogthum erhoben wurden. Ein Jahrzehnt hörte man hier auch Spontini und Rossini und bald hatte sich das hiesige Hoftheater zu einer anerkannterwerthen künstlerischen Höhe emporgeschwungen. Noch im Jahre 1810 war Vogel hier Entrepreneur, dessen Gesellschaft damals von der neuen Hoftheater-Intendanz übernommen wurde, und am 9. November wurde die Carlsruher Hofbühne mit der Oper „Achilles“ von Paër eröffnet¹⁾.

Der Geist, welchen die Befreiungskriege hervorgerufen, war an den Carlsruhern nicht spurlos vorübergegangen. In den bürgerlichen Kreisen äußerte er sich zunächst in Errichtung eines militärischen bürgerlichen Korps, des Bürgermilitärs, dessen Anfänge in das Jahr 1813 zu setzen sind. Es bestand damals aus einer Eskadron Jäger zu Pferd, deren Chef Bierbrauer Nägele war, einer Eskadron Dragoner, welche Tulla zum Darmstädter Hof kommandirte, einer Kompagnie Artillerie, welche zwei Geschütze mit doppelter Bedienung unter ihrem ersten Chef Uhrenmacher Fellmeth führte, einer Kompagnie Schützen, an deren Spitze Jähringerhofwirth Maier stand, und vier Kompagnien Infanterie, deren Hauptleute Hofjuwelier Dreßler, Blechnermeister Gryleben, Schneidermeister Willet und Waisenrichter Schlenkerer waren.

Die Jugend und die Beamten Carlsruhes finden wir damals auch in einer literarischen Sturm- und Drangperiode, wie es seit den Befreiungskriegen bis in's geringste Landstädtlein herunter der Fall war. Diese Periode hatten die einst so beliebten und vielgelesenen Rittergeschichten seit Göthes „Göz von Berlichingen“ vorbereitet.

„Ueberhaupt war damals,“ sagt der Adjunkt des Hebel'schen Hausfreundes, Kölle²⁾, „ein jugendliches Aufstreben in Karlsruhe und eine große Anzahl begabter und origineller Menschen der verschiedensten Art, der sonderbarsten Lebenswege, Ausländer wie Inländer bewegten sich daselbst. Und ganz Karlsruhe hatte damals noch, ungleich mehr als jetzt, den Charakter einer Kolonie.“

„Daher waren das beständige Umbilden im Innern, der Druck des nahen Frankreichs, das Kontinentalsystem und so manches Andere in der badischen Residenz, unter einer wohlwollenden und nachsichtigen Regierung, leichter zu ertragen, als anderswo. Man befand sich in einer improvisirten Stadt, beinahe wie in einem Lager und gewöhnte sich, Alles als Zeitfrage zu behandeln, während man in tüchtiger Gesinnung an dem festhielt, was kein Deutscher lassen soll.“

¹⁾ Tagebuch der Großherzoglichen Hof-Schaubühne vom 1. Januar 1810 bis 1. Januar 1811. Herausgegeben von Karl Jäger. Karlsruhe 1811.

²⁾ Hebel's Werke.